

# Die brevitats Bavarica

Neben der hilaritas (der Heiterkeit) ist vor allem die brevitats (die Kürze, die Prägnanz) ein Markenzeichen des bairischen Dialekts. Die einen versuchen, dieses Phänomen mit einer gewissen Mundfaulheit des homo bajwaricus zu erklären, Kurt Wilhelm, der langjährige Präsident der Münchner Turmschreiber, sieht dagegen die Sache mehr unter sprach-ökonomischen Gesichtspunkten: er meint, der Norddeutsche spräche den ganzen Denkvorgang mit, während der Bayer nur das Ergebnis bekanntgäbe.

Seinem Naturell entsprechend drastisch formuliert es Jozef Filser in seinen „Bolidschen Gedanken“: „... Bald mahnt einen Breißen hört, had er die ganze Fozzen foht lauder Wohrte und schbeibt sie auf einmahl aus wie Zweschgenkern und es get nicht naheinander, sondern ahlesauf einmahl. Es bräsiert fier einen Jäden; das er ahles sagt, indem wen noch ein Breiße dabei ist, disser plos wahrte, das seinen Lanzmahn die Lufd ausget, das er darahn kohmt und dan lahst er nicht mer aus, sondern schbeibt auch seine Wohrte hin ...“

Der Schriftsteller (und Nobelpreisträger!) Giosue Carducci (1835-1907) war zwar kein Bayer, aber er spricht jedem echten Bayern aus der Seele, wenn er erklärt: „Wer mit zwanzig Worten das sagt, was er auch mit zehn sagen könnte, ist noch zu anderen Schlechtigkeiten fähig!“

Da fährt also (wohl noch in der Vorkriegszeit) eine Bäuerin mit der Eisenbahn in die Stadt. Als sie sich nach dem Einsteigen auf die harte Holzbank niederfallen läßt, sagt sie: „Sodala“. An einer Baustelle, an der der Zug zum Stehen kommt und nach einiger Zeit mit einem plötzlichen Ruck wieder

anfährt, entringt sich ihr ein „Hopsala“, und beim Aussteigen in der Stadt meint sie erleichtert: „Jetzala!“

Nicht ganz so gesprächig sind in einer anderen wortarmen Gegend Vater und Sohn. Auf der Hinfahrt sagt der eine: „Da mahnt s an Woaz.“ Und bei der Rückfahrt antwortet der andere: „– do aa!“

So ein junger Bursch wird nicht einmal am Hochzeitstag gesprächiger. In der Kirche sagt er „Ja!“, im Wirtshaus „Prost!“ und am Abend in der Schlafkammer „Jetzad!“

Bekannt ist auch die Geschichte, in der die Bäuerin den Bauern zur Rede stellt und sagt: „Unser Dirn kriagt a Kind.“ Er drauf: „Dös is ihr Sach!“ Sie: „D Leut sogn aber, dös waar vo dir.“ Er: „Dös is mei Sach!“ Daraufhin sein Eheweib: „Wenn dös stimmt, nachher geh i ins Wasser!“ Und er: „Dös is dei Sach ...!“

Da braucht man sich dann nicht zu wundern, wenn die Gefühle füreinander bald erkalten. Als die zwei im Hochsommer rackern und werkeln, was das Zeug hält, weil nämlich ein Gewitter aufzieht und das Heu noch trocken in den Stadel kommen soll, schlägt auch schon ein Blitz links vom Bauern in das Feld. Sie drauf: „No ...!“ Sie schinageln weiter, und ein zweiter Blitzstrahl fährt rechts vom Bauern in den Boden. Die Bäuerin: „No, no ...!“ Und der dritte schließlich – aller guten Dinge sind drei – erschlägt den Mann. Das Weib drauf: „No, also ...!“

Dass Bairisch kurz ist, wissen bei uns schon die Unterstufenschüler. Da hat ein Lehrer eine ganze Tafel voller Sätze geschrieben, und die Kinder sollen sie alle in den Imperativ (die Befehlsform) übertragen. Unter den Beispielen ist auch der Satz „Der Ochse zieht den Wagen“. Der Schulmeister wärs

**Alles für die Pflege daheim:**

- + Inkontenzversorgung auch auf Rezept
- + Pflegehilfsmittel auf Pflegekasse
- + Kompressionsstrümpfe und Bandagen nach Maß



[www.apotheke-holzner.de](http://www.apotheke-holzner.de)

Apotheke Holzner  
Bahnhofstraße 9-11  
94327 Bogen

Telefon: 09422 / 1677  
0800 / 1677000  
Fax: 09422 / 5323



# Auto-Service Leonhard

Kfz.-Meisterbetrieb

Tel. 09422 - 6582

Reparatur · Wartung · TÜV · AU · Glasreparaturen

Reifendienst · Unfallinstandsetzung

*Nähe. Heimat. Vertrauen.*

Das Leben steckt voller Überraschungen. Was auch kommt: Mit der richtigen Vorsorge sind Sie bestens gerüstet. Rufen Sie uns an. Wir sind für Sie da.

**Versicherungsbüro Martin Scherm**  
Bahnhofstraße 2 · 94327 Bogen  
Tel. (0 94 22) 80 98 70 · Fax (0 94 22) 80 98 71  
E-Mail [info@mscherm.vkb.de](mailto:info@mscherm.vkb.de)

**Wir versichern Bayern.**

# bürocenter niemeier



Besuchen Sie unser Ladengeschäft in der

**Straubinger Str. 6, 94327 Bogen**

oder unsere Internetseite [www.buerocenter-niemeier.de](http://www.buerocenter-niemeier.de)

schon zufrieden, wenn seine Schützlinge wenigstens schrieben: „Ochse, du mußt den Wagen ziehen!“ Das ist zwar – wie Eingeweihte wissen – kein reinrassiger Imperativ, sondern nur so ein halbschariger, aber gleich springt einer von den Buben auf und sagt: „Herr Lehrer, der Imperativ von dem Satz ‚Der Ochse zieht den Wagen‘ heißt ‚Wüah!‘“ Und wie man weiß, ist das ein Super-Imperativ, weil den sogar der Ochs versteht, und darauf kommt es ja schließlich an.

Einen anderen bayerischen Buben hat es völlig unverschuldet ins Exil nach Norddeutschland verschlagen, wo der Lehrer in seiner Klasse gerade die Konjugation von Verben durchnimmt: „Ich schreie nicht, du schreist nicht, er schreit nicht, sie schreit nicht ...“ Der Pädagoge will den vom preußischen Verbalstreß eingeschüchterten Buben in das Unterrichts-geschehen einbinden und sagt: „Wiederhole das, Franz-Xaver!“ Da springt der Gast aus dem Süden auf und sagt: „Koaner schreit, Herr Lehrer!“

Die hochdeutsche Frage „Steh ich Ihnen möglicherweise, ohne dass es meine Absicht wäre, im Wege?“ heißt im Bairischen ganz lapidar: „Irr i ebba?“

Geirrt hat allerdings einen gestandenen Münchner in der Trambahn eine prononciert norddeutsch sprechende Dame. Er steigt ihr (mehr oder minder versehentlich) auf den Fuß und sagt „öha!“ Als sie wortreich auf einer formellen Entschuldigung besteht, verteidigt sieh unser Landsmann: „I hab a so ‚öha!‘ gsagt ...“

Die leider (in verschiedenen Variationen) immer wieder zu lesende Zeitungsmeldung: „Er kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben, weil er offensichtlich seine Geschwindigkeit weder den Straßenverhältnissen noch seinem fahrerischen Können angepaßt hatte“ heißt auf Bairisch ganz lakonisch: „Er hod si derrennt.“

Der Dialektforscher Ludwig Zehetner weist uns darauf hin, wie unvorstellbar es wäre, wollten sich bayerische Politiker ausschließlich des weitschweifigen Hochdeutschen bedienen. Als Beispiel führt er den Münchner OB an, der dann auf dem Oktoberfest sagen müßte: „Das erste Faß Bier wurde soeben von mir angestochen. Es kann jetzt mit dem Trinken begonnen werden.“ Um wie viel prägnanter und elementarer, ja geradezu bacchantischer ist da die allen verständliche Aussage: „Ozapft is!“

Hierher paßt auch die kürzeste bayerische Gruselgeschichte:

Der letzte Mensch sitzt am Tisch und trinkt a Masserl. Da klopfet eahm oaner af d Schulter und fragt; „Schmeckts?“

Die hochdeutsche Feststellung: „Ich fürchte, bei mir macht sich immer deutlicher das Burn-out-Syndrom bemerkbar!“ heißt im knappen Bairisch: „I mag nimmer!“

Aber wie viel Selbstbewußtsein und Anspruch auf freie Entwicklung der Persönlichkeit steckt nicht in dem „Wer ko, der ko!“ des Münchner Pferdehändlers Xaver Krenkl, mit dem er ein bis dato unangetastetes königliches Privileg in Frage stellte, als er mitten in der Landeshauptstadt mit seinem Sechsspänner die Karosse Ludwigs I. überholte.

Abkürzungen lassen sich oft in recht unterschiedlicher Weise interpretieren. Man denke nur an jenen Pfarrer, den sein Generalvikar partout nicht versetzen wollte und der deshalb sein letztes Bittgesuch mit dem Satz schloß: „Wenn es diesmal wieder nicht geht, dann l.m.i.A.!“ Auf die indignierte Rückfrage, wie denn diese ominöse Abkürzung aufzulösen sei, erklärte der Geistliche: „dann laßt mich in A(l)ling, in A(bens)berg, in A(rn)storf oder wo auch immer!“

In einem anderen Fall hatte ein Dorfbürgermeister seine liebe Not mit den zwei Buchstaben „WC“, die er schließlich als „Wald-Capelle“ interpretierte – aber das wäre eine Geschichte für sich.

Schwierigkeiten mit einer Abkürzung hatte auch jene Bäuerin, die auf einer Einladung die Buchstaben U.A.w.g. vorfand. Der Bauer lachte sie wegen ihrer Unwissenheit aus und sagte: „Dös woäß doch a jeds Kind, was dös hoaßt: Um achte wird gessn!“

Ein bayerischer Kellner dagegen versuchte, aus einer anderen Abkürzung Kapital zu schlagen. Er setzte hinter einem w.g. noch einen bestimmten Betrag auf die Rechnung, und als einer seiner Gäste fragte, was dieses w.g. bedeute, sagte er: „Dös hoaßt: wenn s gang; aber wenn s net geht, is s aa net so schlimm ...“

Überhaupt nicht anfreunden kann sich der Bayer mit langatmigen Wahlreden. Deshalb sagt bei einer entsprechenden Veranstaltung der örtliche Landtagskandidat nur: „Leut, da bin i. Wer mi wähl'n wuj, der kann s toa. Und wer mi net wähl'n wuj, der kann mi ...!“ Noch knapper ist das Treuegelöbnis, das ein bayerischer Bauer (in Altötting) dem „Bauerndoktor“ Georg Heim gab: „Wennst pfeifst, kemma!“

Daß gerade in solchen Situationen das viele Reden nichts taugt, ersieht man aus dieser Auskunft:

„Redt der scho lang?“

„Ja.“

„ – über was?“

„Dös sagt er net!“

Emil Vierlinger hat uns die Geschichte überliefert, in der auf einer großen Bauernversammlung der Vertreter einer norddeutschen Futtermittelfirma alle jene vors Mikrophon bittet, die mit den Leistungen seiner Firma nicht hundertprozentig zufrieden sind, auf dass sie hier Dampf ablassen könnten. Da steht einer aus dem angesprochenen Personenkreis auf, besteigt die provisorische Bühne, haut dem Nordlicht eine

herunter, daß es nur so patscht und sagt dann gelassen: „Woaßt, i hab s net mit m Redn ...!“

Ein biederer Mann aus dem Volk hat seinen Personalausweis verloren. Da muß er zunächst einmal zum Photographen, um sich abkonterfeien zu lassen. In hochdeutscher Diktion würde er vielleicht sagen; „Sie, guter Meister, ich weiß ja selber, dass ich kein besonders fotogener Typ bin, und ich lege auch keinen übermäßig großen Wert auf die Qualität Ihrer Bilder, aber ich brauch sie halt, und zwar möglichst umgehend, weil die Bundesdruckerei in Berlin sowieso so lange braucht, bis sie die Personalausweise herausbringt“ usw. usw.

Unser Mann dagegen sagt nur: „Wiar i, wia i wiar, wia i wiar, wiar i!“ Dass das nicht Kisuaheli ist und auch kein Papua-Dialekt aus Neuguinea, sondern echtes, ursprüngliches Bairisch, aus dem sogar bairische Mentalität abzulesen ist, werden Sie mir hoffentlich abnehmen.

Auf einer größeren Party entwickelt sich zwischen einem Ehepaar ein Gespräch. Sie: „Du, Mausemann, wer ist denn jener Herr dort?“ Er: „Paß mal auf, Mäuschen, das ist der Schwager meines früheren Chefs; sein richtiger Schwager zwar auch wieder nicht, sondern so ne Art Schwippschwager, auf jeden Fall der langjährige Hausfreund der Schwester unseres Prokuristen ...!“

Im Bairischen ist diese Unterhaltung wesentlich kürzer. Sie: „Wer is n dös ...?“ Er: „ – den kennst du net!“

Ein preußischer Leutnant, offenbar katholischer Konfession, beichtet an Ostern: „... die janzen zehn Jebote zweemal anständig durchjesündicht!“ Da könnte man als Bayer fast Minderwertigkeitskomplexe bekommen, Aber nur fast! Denn man braucht ja nur an den bayerischen Viehhändler zu denken, der nach Ostern noch schnell in den Beichtstuhl hineinrumpelt und sagt: „ – wia vorigs Jahr!“

Und was die leidige Sache mit dem 6. Gebot angeht, so bekannte ein Bursche freimütig, aber knapp: „Wissn S, i bin grad über der Heiraterei, also: etc. pp. ...!“

Ein älteres Ehepaar geht wallfahrten und will sich an geweihter Stätte seiner Sündenlast entledigen. Auf dem Hinweg entdeckt sie am Waldrand einen Hackstock, in dem ein schönes Beil steckt. Sie zeigt hin. Er nickt ihr zu und sagt: „Hoamzua ...!“

Ein Waldler bequemt sich nach längerer Unentschlossenheit, seinen Bruder, der von einem Holzfuhrwerk halb erdrückt worden ist, im Krankenhaus zu besuchen. Als er nach Hause kommt und Bericht erstatten soll und alle fragen, wie es dem Verunglückten gehe, sagt er nur: „- mei, er liegt halt a so drin ...!“

Das kürzeste bairische Gedicht, das ich kenne (und ich halte es wirklich für ein Gedicht!), trägt die Überschrift „Der Egoist“ und besteht nur aus einem einzigen

Buchstaben: I. (I ist übrigens auch die mundartliche Bezeichnung eines bayerischen Flusses: des Inns.)

Ähnlich kurz läßt sich ein Wirtshausgespräch aufzeichnen:

A I G „Ah, i geh!“

I G A „I geh aa.“

G I A „Geh i aa ...!“

Das Nonplusultra ist aber die Verständigungsweise zwischen Bauer und Knecht. Als an Lichtmeß ein neuer Knecht auf den Hof kommt, sagt der Bauer: „Du, i sag dir s glei, dass dich auskennst: I hab s net mit m langen Redn. Wenn i gnauk (nicke), nachher kimmst her!“ Darauf der Knecht: „Bauer, i glaub mir pass ma zsmm. I hab s aa net mit m langen Redn. Wenn i an Kopf beutl, nachher kimm i net!“

Hier kommen die zwei (nach den nur einmal notwendigen Präliminarien) ohne Worte aus: Sprache ist reduziert bis zur Sprachlosigkeit.

So kurz kann Bairisch sein!

## Annette Peschke

Termin nach  
tel. Vereinbarung

**Bastelstube**

94336 Hunderdorf  
Friedenstr. 8  
Tel. 09422/5969



**Sie finden mich auch auf folgenden Märkten:**

- Klostermarkt Oberalteich
- Mühlhiasl-Markt Hunderdorf
- Herbstmarkt Hunderdorf
- Allerheiligenausstellung
- Adventsmarkt



# Beratung – Planung – Ausführung



**Blasini Nikolaus e. K.**

Stadtplatz 59 · 94327 Bogen  
Tel. (0 94 22) 14 69 · Fax 59 66

Ihr Meisterbetrieb rund um's Haus

- Spenglerei
- Sanitär
- Badsanierungen
- Solar
- Gas-Öl-Ökologische Heizsysteme
- Kundendienst



Kotauring 11  
94327 Bogen

Tel: 0 94 22 / 40 12 09  
Fax: 0 94 22 / 40 14 48

## Unser Service für Sie:

- Plattenservice
- Geschenkkörbe nach Ihren Wünschen
- Geschenk-Gutschein
- 200 Parkplätze
- Tchibo-Depot
- **Deutschland Card**
- **DHL-Packstation**
- EC-Kartenzahlung
- ca. 3000 regionale Produkte
- Frischfischabteilung
- Bäckerei Weinzierl und Café
- Von Kunde zu Kunde  
Tafel für private Verkäufe
- Kopierer im Markt
- Lieferservice